

Wittgenstein Über Gewißheit

Werkausgabe Band 8
Bemerkungen über die Farben
Über Gewißheit
Zettel

Vermischte Bemerkungen
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 508

Ludwig Wittgenstein
Werkausgabe Band 8

Ludwig Wittgenstein
Bemerkungen über die Farben
Über Gewißheit
Zettel
Vermischte Bemerkungen

Suhrkamp

Für die vorliegende Ausgabe wurde der Text
neu durchgesehen von Joachim Schulte

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

16. Auflage 2019

Erste Auflage 1984

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 508

© Wittgenstein Trustee 1989

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006

Alle Rechte für die deutsche Sprache weltweit vorbehalten
durch Suhrkamp Verlag Berlin.

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-28108-6

Inhalt

Bemerkungen über die Farben 7

Über Gewißheit 113

Zettel 259

Vermischte Bemerkungen 445

Bemerkungen über die Farben

Herausgegeben von G.E.M. Anscombe

Vorwort

Abschnitt III dieses Bandes gibt den Hauptinhalt eines im Frühjahr 1950 in Oxford verfaßten Manuskripts wieder. Ausgeschieden wurden Bemerkungen über das Problem »Innen-Außen« und über Shakespeare sowie Reflexionen allgemeiner Art. All dieses war von Wittgenstein als nicht zum Text gehörig gekennzeichnet. Es wird in späteren Bänden veröffentlicht werden.

Abschnitt I wurde in Cambridge im März 1951 geschrieben. Er stellt, außer einigen Zusätzen, eine Auswahl und zugleich eine Revision des früheren Materials dar.

Ob Abschnitt II aus einer früheren oder späteren Zeit stammt als Teil III, ist nicht klar. Er wurde niedergeschrieben auf lose undatierte Blätter, die außerdem auch Aufzeichnungen über Gewißheit enthalten. Wittgenstein ließ diese Blätter in meinem Haus in Oxford zurück, als er im Februar 1951 nach Cambridge in das Haus von Dr. Bevan zog, in der Erwartung, dort zu sterben.

Die Verwalter von Wittgensteins literarischem Nachlaß fanden, daß dies ganze Material sich gut zur Veröffentlichung eignete, da es ein charakteristisches Beispiel darbot einer ersten Niederschrift und der später erfolgten Auswahl aus diesem Entwurf. Vieles von dem, was Wittgenstein nicht in die spätere Fassung aufnahm, ist sehr interessant, und es wurde daher eine Methode der Veröffentlichung gewählt, die es dem Herausgeber ermöglichte, den Text intakt zu lassen.

Die Textherstellung wurde mir sehr erleichtert durch die von G.H. von Wright bereitete sorgfältige Schreibmaschinenabschrift des Manuskripts, auch eine davon unabhängige, von Linda McAlister und Margarete Schättle angefertigte Kopie war mir von großem Nutzen. Ich möchte auch Dr. L. Labowsky dafür danken, daß sie den deutschen Text durchgelesen hat.

G. E. M. Anscombe

1. Ein Sprachspiel: Darüber berichten, ob ein bestimmter Körper heller oder dunkler als ein anderer sei. – Aber nun gibt es ein verwandtes: Über das Verhältnis der Helligkeiten bestimmter Farbtöne aussagen. (Damit ist zu vergleichen: Das Verhältnis der Längen zweier Stäbe bestimmen – und das Verhältnis zweier Zahlen bestimmen.) – Die Form der Sätze in beiden Sprachspielen ist die gleiche: »X ist heller als Y«. Aber im ersten ist es eine externe Relation und der Satz zeitlich, im zweiten ist es eine interne Relation und der Satz zeitlos.

2. In einem Bild, in welchem ein Stück weißes Papier seine Helligkeit vom blauen Himmel kriegt, ist dieser heller als das weiße Papier. Und doch ist, in einem andern Sinne, Blau die dunklere, Weiß die hellere Farbe (Goethe). Auf der Palette ist das Weiß die hellste Farbe.

3. Lichtenberg sagt, nur wenige Menschen hätten je reines Weiß gesehen. So verwenden also die meisten das Wort falsch? Und wie hat *er* den richtigen Gebrauch gelernt? – Er hat nach dem gewöhnlichen Gebrauch einen idealen konstruiert. Und das heißt nicht, einen bessern, sondern einen in gewisser Richtung verfeinerten, worin etwas auf die Spitze getrieben wird.

4. Und freilich kann ein so konstruierter uns wieder über den tatsächlichen Gebrauch belehren.

5. Wenn ich von einem Papier sage, es sei rein weiß, und es würde Schnee neben das Papier gehalten und dieses sähe nun grau aus, so würde ich es in seiner normalen Umgebung doch mit Recht weiß, nicht hellgrau, nennen. Es könnte sein, daß ich, im Laboratorium etwa, einen verfeinerten Begriff von Weiß verwendete (wie z. B. auch einen verfeinerten Begriff der genauen Zeitbestimmung).

6. Was läßt sich dafür sagen, daß Grün eine primäre Farbe ist, keine Mischfarbe von Blau und Gelb? Wäre es richtig zu sagen: »Man kann das nur unmittelbar erkennen, indem man die Farben betrachtet?« Aber wie weiß ich, daß ich dasselbe mit den Worten »primäre Farbe« meine wie ein anderer, der auch geneigt ist, Grün eine primäre Farbe zu nennen? Nein, – hier entscheiden Sprachspiele.

7. Es gibt die Aufgabe, zu einem gegebenen Gelbgrün (oder Blaugrün) ein weniger gelbliches (oder bläuliches) zu mischen, – oder aus einer Anzahl von Farbmustern auszuwählen. Ein weniger gelbliches ist aber kein bläuliches Grün (und umgekehrt), und es gibt auch die Aufgabe, ein Grün zu wählen, oder zu mischen, das weder gelblich noch bläulich ist. Ich sage »oder zu mischen«, weil ein Grün dadurch nicht zugleich bläulich* und gelblich wird, daß es durch eine Art der Mischung von Gelb und Blau zustande kommt.

8. Menschen könnten den Begriff der Zwischenfarbe oder Mischfarbe haben, auch wenn sie nie Farben durch Mischung (in welchem Sinne immer) erzeugten. Es könnte sich in ihren Sprachspielen immer nur darum handeln, schon vorhandene Zwischen- oder Mischfarben zu suchen, zu wählen.

* Das MS hat »grünlich«. *Herausg.*

9. Wenn nun auch nicht Grün eine Zwischenfarbe von Gelb und Blau ist, könnte es nicht Leute geben, für die es ein bläuliches Gelb, ein rötliches Grün gibt? Leute also, deren Farbbegriffe von den unsern abwichen – da ja auch die Farbbegriffe der Farbenblinden von denen der Normalen abweichen, und nicht jede Abweichung vom Normalen muß eine Blindheit, ein Defekt sein.

10. Wer gelernt hat, zu einem gegebenen Farbton einen gelblicheren, weißlicheren, rötlicheren zu finden oder zu mischen, u. s. f., wer also den Begriff der Zwischenfarbe kennt, den fordere man nun auf, uns ein rötliches Grün zu zeigen. Er mag diesen Befehl nun einfach nicht verstehen und etwa so reagieren, als hätte man von ihm verlangt, nach einem regelmäßigen Viereck, Fünfeck, Sechseck ein regelmäßiges Eineck zu zeigen. Wie aber, wenn er, ohne zu zögern, auf ein Farbmuster wiese (etwa auf ein schwärzliches Braun, wie wir es nennen würden)?

11. Wem ein Rötlichgrün bekannt wäre, der sollte imstande sein, eine Farbenreihe herzustellen, die mit Rot anfinge, mit Grün endet und, auch für uns vielleicht, einen kontinuierlichen Übergang zwischen ihnen bildet. Es würde sich dann zeigen, daß dort, wo wir jedesmal den gleichen Ton, von Braun z. B., sehen, er einmal Braun, einmal Rötlichgrün sähe. Daß er z. B. zwei chemische Verbindungen, die für uns die gleiche Farbe haben, nach der Farbe unterscheiden könnte und die eine braun die andre rötlichgrün nannte.

12. Stell dir vor, alle Menschen mit seltenen Ausnahmen wären rot-grün-blind. Oder auch den andern Fall: alle Menschen wären entweder rot-grün oder blau-gelb-blind.

13. Denken wir uns ein *Volk* von Farbenblinden, und das könnte es leicht geben. Sie würden nicht die gleichen Farbbe-griffe haben wie wir. Denn auch angenommen sie redeten z.B. deutsch, hätten also alle deutschen Farbwörter, so würden sie sie doch anders gebrauchen als wir, und anders zu gebrauchen *lernen*.

Oder haben sie eine fremde Sprache, so würde es uns schwer, ihre Farbwörter in die unsern zu übersetzen.

14. Wenn es aber auch Menschen gäbe, denen es natürlich wäre, den Ausdruck »rötlichgrün« oder »gelblichblau« in konsequenter Weise zu verwenden, und [die] dabei vielleicht auch Fähigkeiten verrieten, die uns fehlen, so wären wir dennoch nicht gezwungen anzuerkennen, sie sähen, *Farben*, die wir nicht sehen. Es gibt ja kein allgemein anerkanntes Kriterium dafür, was eine Farbe sei, es sei denn, daß es eine unserer Far-ben ist.

15. In jedem ernsteren philosophischen Problem reicht die Unsicherheit bis an die Wurzeln hinab.

Man muß immer darauf gefaßt sein, etwas *ganz* Neues zu lernen.

16. Die Beschreibung der Phänomene der Farbenblindheit gehört in die Psychologie: also auch die der Phänomene des normalen Sehens? Die Psychologie beschreibt nur die *Abwei-chungen* der Farbenblindheit vom normalen Sehen.

17. Runge (in dem Brief, den Goethe in der Farbenlehre abdruckt) sagt, es gebe durchsichtige und undurchsichtige Far-

ben. Weiß sei eine undurchsichtige Farbe. Dies zeigt die Unbestimmtheit im Begriff der Farbe, oder auch der Farbgleichheit.

18. Kann ein durchsichtiges grünes Glas die gleiche Farbe haben wie ein undurchsichtiges Papier, oder nicht? Wenn ein solches Glas auf einem Gemälde dargestellt würde, so wären die Farben auf der Palette nicht durchsichtig. Wollte man sagen, die Farbe des Glases wäre auch auf dem Gemälde durchsichtig, so müsste man den Komplex von Farbflecken, der das Glas darstellt, seine *Farbe* nennen.

19. Wie kommt es, daß etwas Durchsichtiges grün, aber nicht weiß sein kann?

Durchsichtigkeit und Spiegeln gibt es nur in der Tiefendimension eines Gesichtsbilds.

Der Eindruck des durchsichtigen Mediums ist der, daß etwas *hinter* dem Medium liegt. Vollkommene Einfärbigkeit des Gesichtsbilds kann nicht durchsichtig sein.

20. Etwas Weißes hinter einem gefärbten durchsichtigen Medium erscheint in der Farbe des Mediums, etwas Schwarzes schwarz. Nach dieser Regel muß Schwarz auf weißem Grund durch ein ›weißes durchsichtiges‹ Medium wie durch ein farbloses gesehen werden.

21. Runge: »Wenn man sich ein bläuliches Orange, ein rötliches Grün, oder ein gelbliches Violett denken will, wird einem zu Muthe wie bei einem südwestlichen Nordwinde ... Weiß sowohl als Schwarz sind beide undurchsichtig oder körperlich

... Weißes Wasser wird man sich nicht denken können, was rein ist; so wenig wie klare Milch.«

22. Wir wollen keine Theorie der Farben finden (weder eine physiologische noch eine psychologische), sondern die Logik der Farbbegriffe. Und diese leistet, was man sich oft mit Unrecht von einer Theorie erwartet hat.

23. »Weißes Wasser wird man sich nicht denken können etc.« Das heißt, man kann nicht beschreiben (z. B. malen), wie etwas weißes Klares aussähe, und das heißt: man weiß nicht, welche Beschreibung, Darstellung, diese Worte von uns fordern.

24. Es ist nicht ohne weiters klar, von welchem durchsichtigen Glas man sagen soll, es habe die *gleiche Farbe*, wie ein undurchsichtiges Farbmuster. Wenn ich sage »Ich suche ein Glas von *dieser* Farbe« (wobei ich auf ein färbiges Papier deute), so wird das etwa heißen, daß etwas Weißes, durch das Glas gesehen, ausschauen soll wie mein Muster.

Ist das Muster rosa, himmelblau, lila, so wird man sich das Glas *trübe* denken, aber vielleicht auch klar und nur schwach rötlich, bläulich oder violett gefärbt.

25. Im Kino kann man manchmal die Vorgänge im Film so sehen, als lägen sie hinter der Leinwandfläche, diese aber sei durchsichtig, etwa eine Glastafel. Das Glas nähme den Dingen ihre Farbe und ließe nur Weiß, Grau und Schwarz durch. (Wir treiben hier nicht Physik, sondern betrachten Weiß und Schwarz als Farben ganz wie Grün und Rot.) – Man könnte also denken, daß wir uns hier eine Glastafel vorstellen, die weiß und durch-

sichtig zu nennen wäre. Und doch sind wir nicht versucht, sie so zu nennen: Bricht also die Analogie mit einer durchsichtigen grünen Tafel, z. B., irgendwo zusammen?

26. Von einer grünen Tafel würden wir etwa sagen: sie gäbe den Dingen hinter ihr eine grüne Färbung; also vor allem dem Weißen hinter ihr.

27. »Man kann sich das nicht vorstellen«, wenn es sich um die Logik handelt, heißt: man weiß nicht, was man sich hier vorstellen soll.

28. Würde man von meiner fiktiven Glastafel im Kino sagen, sie gäbe den Dingen hinter ihr eine weiße Färbung?

29. Konstruiere aus der Regel für den Augenschein des durchsichtigen Farbigen, die du vom durchsichtigen Grünen, Roten etc. abliest, den Schein des durchsichtigen Weißen! Warum geht es nicht?

30. Jedes gefärbte Medium verdunkelt, was dadurch gesehen wird, es schluckt Licht: Soll nun mein weißes Glas auch verdunkeln? Und je dicker es ist, desto mehr? So wäre es also eigentlich ein dunkles Glas!